



*Sinian Mailin Hensel / Marc Partetske / Anja Schade (Hg.): Emotionen in der Politischen Bildung. Schriftenreihe der GPJE. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag 2025*

Emotionen begleiten und beherrschen zeitweise auch unser politisches Leben, das sich noch nie auf die rationale Auseinandersetzung um unsere Demokratie reduzieren ließ. Die Tagung der GPJE 2023 in Hildesheim behandelte dieses Thema, deren Beiträge jetzt vorliegen.

In „Emotionen aus Sicht der Politikdidaktik“ verschafft uns H.K. Schröder eine Mehrkomponenten-Definition, die somatische und kognitive Seiten und ihr Zusammenspiel erfasst. Warum ist das wichtig? Der Autor betont mit Recht: Werden im Unterricht die „zirkulierenden Emotionen ignoriert, droht der eigentliche Elefant im Raum unbearbeitet zu bleiben“. (S. 28)

Zahlreiche Artikel thematisieren einzelne Dimensionen, Aspekte, Probleme und allgemeine Hoffnungen. (Namentlich genannt seien: Juchler; Friedrichs; Niehoff; Behrens / Schmidt; Breuer / Dannemann; Kerscher / Brunold). Weitere Funde sind: Während Metjen für den Umgang mit politischen Gefühlen Techniken der Selbstbildung vorschlägt, wählt Weißeno gefühlige Begriffe für alten Wein in neuen Schläuchen. Schmoldt findet in der antiken Rhetorik Ansatzpunkte für die didaktische Operationalisierung – spannend! „Rhetorik war ... auch Emotions-Kunst.“ (S. 88) Vajen und Bohnenstengel geben uns nach begrifflichen Reflexionen wichtige Ergebnisse einer Studie (2022) zu Schüler/-innen-Emotionen zum Ukraine-Krieg, während Martin Kenner moralische Urteilsfähigkeit als Voraussetzung für den angemessenen Umgang mit Migration und Kulturstilheit identifiziert. Goll / Kanschik / Küter skizzieren ein Forschungsprojekt mit jungen Kindern und geben schöne erste Beispiele aus Interviews.

In aller Kürze: Kanschik behandelt inklusionsorientierte Vorstellungsforschung; Heldt / Theophil betrachten Menschenrechte in Schulbüchern; N. Reinhardt / Barth / Rößler sehen Sinti und Roma als anerkannte Minderheiten; Christine Engartner interviewt Experten zum PU in Berufsschulen.

Zwei Aufsätze demonstrieren besonders überzeugend die Bedeutung empirischer Erforschung politischen Lernens, und zwar zum einen quantitatives Arbeiten (Hulkovych / Oberle) und zum anderen qualitatives Arbeiten (Jahr mit der dokumentarischen Videoanalyse). – Zum ersten: Die digitale Rätselstation „Ungelöst“ wird in ihren Wirkungen auf Lernende nach 77 Spielrunden zahlenmäßig evaluiert: Der Fragebogen erfasst vom generellen politischen Interesse bis zur Evaluation der Veranstaltung überzeugend gewählte Variablen, die die meist positiven Ergebnisse gut nachvollziehen lassen. Am Schluss vergleichen Valeria Hulkovych und Monika Oberle escape game und Planspiel auf die didaktische Bedeutung der Spielkonstruktion hin. – Zum zweiten: Die „Politik der Schulklasse“ zeigt sich David Jahr in 4 Klassen als so unterschiedlich, dass die Klasse eigene Akteursqualität zeigt. In den Dorfgründungen werden unterschiedliche Entwicklungsstufen von Demokratie gehandelt: von verordneter über minimale zu sich entwickelnder und schließlich inklusionsorientierter Demokratie. Eine Szene aus einer der Klassen (Häuserverteilung in „Erle“) wird als Transkript abgedruckt und schlüssig interpretiert. Die politische Struktur in den 4 Schulklassen lässt sich drei Typen zuordnen: Integration, Distinktion und Destruktion. – Beide Zugänge überzeugen und laden ein zu Kooperationen (eine hat inzwischen im Arbeitskreis Fachunterrichtsforschung Politik (AFP) der GPJE Ende September / Anfang Oktober 2025 in Halle an der Saale mit großem Erfolg stattgefunden).

Sammelbände sind häufig im Gehalt recht heterogen, sind aber auch deshalb oft interessant, wie der hier besprochene Tagungsband wieder zeigt.

*Sibylle Reinhardt*